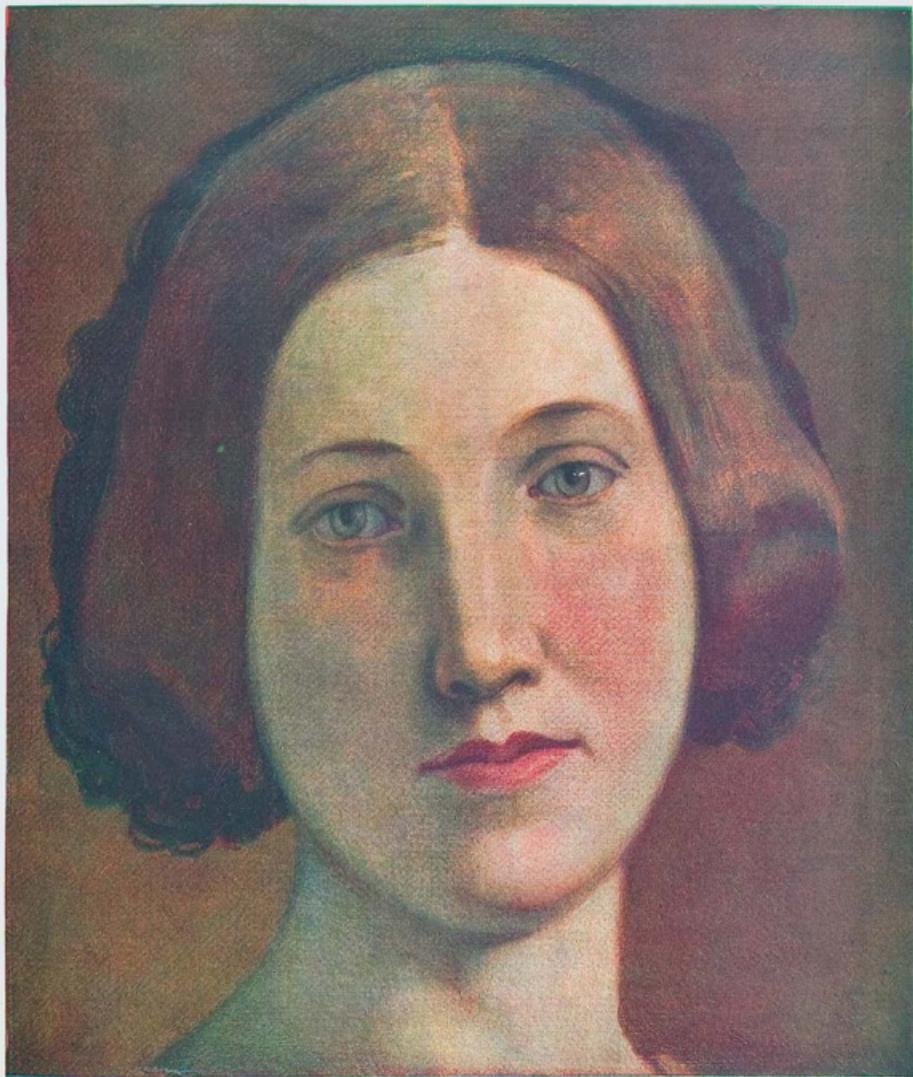


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1933 / NR. 11



Frauenbildnis

Moritz von Schwind

WILHELM LICHTENBERG

DER MANN IN DER ERSTEN KULISSE

Das Stadttheater hatte heute seinen großen Abend. „Prinz Friedrich von Homburg“ stand auf dem Zettel, mit Fred Sorge, dem Liebling der kleinen Stadt, als Prinz Friedrich. Aberdies aber hatte sich Direktor Vedden aus Berlin zu dieser Vorstellung angeeignet. Die Schauspieler wußten wohl, daß er kam, um Fred Sorge, dem eine große Karriere offenstand, anzusehen, ehe er ihm den Vertrag für sein Berliner Theater einhändigte; insgesam aber heßten alle, bei dieser seltenen Gelegenheit gesehen und erndtet zu werden.

Das Haus war ausverkauft, ein schon selten gewordenes Ereignis. In der einzigen Herrengarderobe des kleinen Theaters hatten sich, eine Stunde vor Beginn der Vorstellung, die Schauspieler eingefunden, um Maske zu machen und das Kostüm anzulegen. Alle waren da: Hemmingen, der den Kurfürst spielte, Thobald, der Desfling, Silberer, der den Kottwitz

machte. Und alle die Darsteller kleinerer Rollen ebendrin. Auch Holprecht saß schon vor seinem Schminktisch, obwohl er nur den Wachtmeister zu spielen hatte, der im siebenten Akttritt des zweiten Aktes eine kurze Meldung bringt. Holprecht galt bei den Kollegen als Zendeckling. Er verkehrte mit keinem, weil er, wie man sich von ihm erzählte, den anderen ihre Jugend, ihre Hoffungsfröhlichkeit, ihre Chancen, es beim Theater zu etwas bringen zu können, neidete. Er selbst war ein alter Provinzkondiant, für den es wohl niemals mehr Erlösung aus den engen Fesseln der kleinen Theater geben würde.

Einer fehlte noch, und es war bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung: Fred Sorge, der Prinz, der Hauptdarsteller. Man ließ Sorges Abwesenheit bereits bei der Direktion melden. Endlich erschien er aber doch, bleich, verflört, atemlos. Er zitterte an allen Gliedern und

J. Maçon



Der Nabob

„Well, nun nur noch 'ne Mesalliance mit 'ner Gräfin, — dann ist alles alright!“

war kaum fähig, das übliche „Gruß Gott“ zur Begrüßung zu sagen. Die Kollegen umgingen ihn: „Hallo, Fred! Wie siehst Du aus? Was ist mit dir?“

Fred George ließ sich vom Garderobier die Zivilkleider vom Leibe reißen, unfähig, auch nur selbst Hand anzulegen, und fiel auf den Stuhl vor seinem Schminktisch. „Aufgeregt vor der Rolle?“ fragten die Kollegen. „Der — weil Verdien im Theater ist?“

„Quatsch!“ sagte Fred mit schwerer Zunge. „Ihr wißt doch, daß ich kein Vampenspieler kenne. Es ist ... etwas anderes. Geht mal ab! Es gibt da in der Stadt eine reizende, süße, kleine Frau, mit der mich eine echte, aber sehr schmerzliche Freundschaft verbindet. Sie ist verheiratet. Mit einem Ekel, einem brutalen Gewaltnarren, den sie haßt, aber von dem sie sich nicht befreien kann. Heute nachmittag tranken wir in meiner Bude Tee, sie und ich. Es war hümmlich gemütlich. Plötzlich wurde die Tür aufgestoßen. Der Mann stand auf der Schwelle. Stellt euch vor: Eine hagere, schlottende Gestalt im schwarzen Anzug. Ein bleiches Gesicht mit einem pfeilschwarzen Knebelbart, auf der Nase einen goldzinnantetzten Knäuel. Unheimlich war dieser Mensch, wie er die stehenden, bösen Augen auf uns gerichtet hielt. In seiner rechten Hand aber blühte ein Revolver. Ein Revolver, Kinder, mit dem er geradewegs auf mich zielte. Die Situation war mehr als gefährlich. Es mußte blitschnell gehandelt werden. Ich faßte meine Freundin an der Hand und stürzte mit ihr auf den schwarzen Keel mit dem Knebelbart zu. Es gelang mir, ihn zu überrennen. Mit der einen Hand schlug ich ihm die Waffe aus der Hand, mit der andern machte ich den Weg frei und stürzte mit der halb-ohnmächtigen Frau über die Treppe. Der Mensch aber immer hinter uns her. Es waren die entsetzlichsten Minuten, die ich jemals erlebt habe. Schließlich gelang es mir doch, die Frau in Sicherheit zu bringen. Und da bin ich auch ...“ Fred George ließ seinen Kopf erschöpft auf den Schminktisch sinken.

Hemmungen, der Heldenvater, schon im Kostüm und in der Maske des Kurfürsten, legte ihm begütigend die Hand auf die Schulter: „Rassig, lieber Fred! Um Himmels willen, Kossing! Du hast jetzt den Prinz zu spielen. Bedenke doch — Premier! Der Berliner Direktor im Parkett!“

„Ja!“ schrie Fred auf, strich wie im Traum Schminke auf sein fahles, plötzlich gealtertes Gesicht. Und nach einer Pause meinte er mutlos: „Lächerlich! In dieser Stimmung spielen ... Ich weiß nicht einmal mehr den Text der Rolle ... Das schöne Engagement ist juch! Es heißt wieder ganz von vorn anfangen ...“

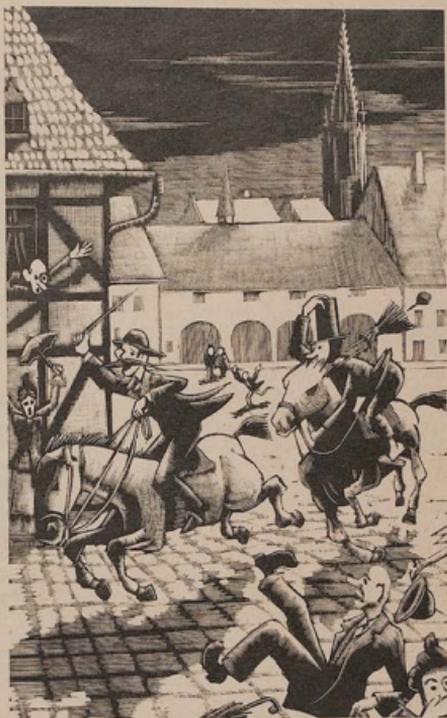
Mit vereinten Kräften gelang es den Kollegen, dem Friseur und dem Garderobier, Fred George für seinen Auftritt fertig zu machen. Die Klingel des Inspektors schellte dreimal. Beginn.

Fred wollte auf die Bühne. Glücklicherweise hatte er vorläufig nur stumm auf der Bühne zu sitzen, halb wachend, halb schlafend, nach des Dichters Anweisung, und sich einen Kratz zu wunden. Das Commabulde dieser Szene traf er sogar ausgebreitet. Aber dann, schon in der ersten Szene mit Hohenzollern, fiel es ihm schwer, den richtigen Ton zu treffen. Zur Not brachte er die Worte. Aber es war nicht der gewohnte Fred George, denn man kann seinen ersten Auftreten in der kleinen Stadt vorangefahrt haben, daß er das Zeug zum besten jugendlichen Helden der deutschen Bühne in sich hätte. Er spielte einen stimmungsgelosen, gesahrenen, blaffen, winterstauten Prinzen, der nicht viel mehr brachte als die eingepaukten Worte, und auch die zuweilen nur stotternd. Und es war auch deutlich zu merken, daß das Publikum kühl blieb und seinen Verblüfung kaum mehr als den gewissen Abtunungsapplaus zollte.

Die Kollegen bestärkten ihn nach jeder Szene: „Neiß dich zusammen, Fred! Denk, was für dich auf dem Spiel steht!“

„Ich kann nicht ... ich kann nicht ...“ schrie der junge Schauspieler verzweifelt auf. „Das Erlebnis sitzt mir noch in allen Knochen.“ Fred hatte gehofft, daß sich Direktor Verdien nach seiner großen Szene, die mit den schmerzlichen Worten schloß: „O Käjar Divas! Die Leiter setz ich an, an deinen Etern!“ hinter der Bühne weude blicken lassen. Er zeigte sich nicht. Und Fred wußte, daß jedes Nachsehen ein böses Omen für ihn war. Vielleicht hat Verdien das Theater bereits verlassen und sein Engagement nach Berlin war gescheitert.

Nach der Pause kam dann der Höhepunkt seiner Rolle. Die große, erschütternde Szene mit der Kurfürstin, in welcher Prinz Friedrich, von Lebensangst geblüht, sich der großen Frau zu Füßen wirft. Auf den Proben hatte der Regisseur gemeint, diese Szene allein müsse seinen Erfolg entscheiden. Aber heute? In dieser Stimmung? Er sollte, daß er jetzt verjagen müsse, wie er den ganzen Abend hindurch verjagt hatte.



Der tolle Ritt

Otto Nückel

Nicht seine Begeisterung, nicht sein Deang zu spielen und zu gestalten, schickte ihn auf die Bühne; sondern einfach der Inspektant, weil Freds Stichwort gefallen war. Mit dem Aufschrei „O meine Mutter!“ stürzte er von rechts auf die Bühne und warf sich verzweiflungsvoll der Kurfürstin zu Füßen. Sein Blick aber wich in die erste Kniele nach links ab.

„Dort ...“ Jäher Schreden befahl ihm ... Der stand ein Mann ... Ihr Mann ... Die Gestalt hager, schlottend ... Im bleichen Gesicht der schwarze Knebelbart ... Der goldzinnantetzte Knäuel auf der Nase ... Und seine Hand umklammerte einen Revolver, der geradewegs auf die Bühne, auf die kniende Gestalt des Prinzen von Homburg, gerichtet war ...

Fred dachte einen Augenblick an Flucht ... Aber das ging nicht ... Die Vorstellung durfte nicht unterbrochen werden ... Er dachte ... Aber weiter konnte er nicht denken. Die Kurfürstin hatte ihren Satz gesprochen: „Prinz! Was willst Du hier?“ Das Stichwort. Fred begann wie in einem brennenden, verzehrenden Fieber zu sprechen. Bestimmungsgeloses, zitternd vor Angst, spielte er seine Szene, den Lauf des Revolvers immer auf sich gerichtet fühlend. Er sprach die aufstrebenden Worte der Angst, die ihm seine Rolle verriet, das Hochlied des Lebens, von einem angepöbelten, der an seinem frischgeschaukelten Grabe vorbeigekommen war. Er wußte nicht, was er sprach, er wußte nicht, wie er zu Ende kam. Wie von einer fernem, fremden Stimme hörte er den Abschlusssatz seiner Szene, den er selbst zu sprechen hatte: „Nun, alle Heilgen mögen dich beschützen! Leb wohl! Leb wohl! Und was du auch erträgt, vergehme mir ein Heilchen vom Erfolg!“

Fred stürzte ab. Er hörte nicht den jubelnden Applaus des Publikums. Er dachte nicht daran, auf die Bühne zurückzukehren, um den Befehl für sich entgegenzunehmen. Mit einer wilden Bewegung stürzte er auf den



Modestudien

Mann aus der ersten Kuffe zu und schlug ihm den Revolver aus der Hand. Der Mann lachte böseartig auf und riß sich den Knobelbauch vom Rinn.

„Holprecht!“ schrie Fred auf. Jetzt erkannte er ihn. Der Kollege hatte in der Garderobe von seinem Erlebnis gehört und sich die Maske des Ehemannes zugelegt, um Fred aus der Fassung zu bringen. „Du bist ein Schwwein!“ sagte Fred, als er sich eingermaßen gefaßt hatte. „Dich kennt man! Du wolltest natürlich verhüten, daß ich nach Berlin engagiert werde! Ich gratuliere! Das haßt du jetzt gründlich erreichen!“

Fred konnte nicht weiterreden, denn zwei Arme rißen ihn stürmisch zu

sich herum. „Mensch, Sorge, Fredchen!“ schrie der Direktor, aufgelöst in Entzücken. „Sie sind engagiert! Auf der Stelle sind Sie engagiert! Zuerst waren Sie mehr als man. Wahrscheinlich die Befangenheit vor der neuen Rolle, wie? Aber wie Sie jetzt diese Szene der Todesangst gespielt haben, so echt, so wirklich, so unwiderstehlich — das macht Ihnen so bald keiner nach! Bis zu dieser Szene habe ich geschwankt. Aber jetzt bin ich überzeugt.“

Holprecht hörte die Worte des Direktors Loden und verzog sich in den hinteren Raum der Bühne. Fred rief ihm noch ironisch nach: „Danke, lieber Kollege! Danke! Du hast mir einen großen Dienst erwiesen!“

Erziehung

Von Jenö Wallerjz

Von der Hochzeitstorte zurückgetrieben, speiste das junge Ehepaar an diesem Tage zum erstenmal zu Mittag im eigenen Heim. Die junge Frau hatte selbst gekocht, denn es war noch keine Zeit gewesen, eine Köchin aufzunehmen. Sie hatte auch selbst eingekauft, den Tisch gedeckt und teig nun auch die Speisen auf. Auch die Mutter der jungen Frau war anwesend, um ihre Tochter mit den ersten Ratichlägen zu versehen.

Während die Hausfrau die Suppe aufgab, erhob sich der junge Ehemann plötzlich vom Tisch und ging hinaus. Die Gattin rief ihm nach: „Wohin gehst du?“

„Ich hole den Salzstreuer.“

Nach wenigen Augenblicken kehrte er auch schon damit zurück. Kaum war er aber ins Zimmer getreten, entfiel der Salzstreuer seiner Hand und

zerbrach auf dem Parkettboden in Stücke. Die junge Frau und deren Mutter sahen einander betroffen an, der Gatte machte ein düsternes Gesicht und begann die Suppe zu löffeln.

Dann wurde der Braten aufgetragen. Der Ehemann erhob sich wieder und rannte hinaus. Die Frau rief ihm entsetzt nach:

„Wohin eilst du?“

„Um Wasser.“

Er kehrte aus der Küche mit einem Wasserkrug und drei Gläsern zurück. Gleich bei der Tür glitt aber der Krug von der Tasse hinunter und zerbrach in tausend Stücke. Zwei marktschütternde Schreie, dann Grabesfülle und Nüdergeschlagenheit.

Bei der Mehlspeise stand der Ehemann zum drittenmal vom Tisch auf, aber seine Gattin hielt ihn zurück: „Ich erlaube nicht, daß du hinausgehst... Was fehlt denn?“

„Die Zahnhocher.“

„Ich werde sie schon selbst holen.“

„Aber, liebes Kind, ich kann doch nicht zugeben, daß du dich bemüßt...“

Die Frau streichelte liebevoll das Gesicht des Mannes:

„Du Zerker... ich danke dir, daß du so zärtlich bist... Ich mag aber die Zahnhocher doch lieber selbst holen, denn sonst zerbrichst du mir noch die ganze Kücheneinrichtung.“

Während die junge Frau draußen in der Küche den Zahnhocherbehälter suchte, sagte die Mutter gerührt zu ihrem Schwiegerjohn:

„Ich hätte niemals gedacht, daß du zu mir meine Tochter so zärtlich sein wirst.“

„Ja, Mama, die Zärtlichkeit ist die beste Erziehungsmethode, denn hätte ich heute das Salzfaß und den Wasserzug nicht absichtlich zerbrochen, könnte ich mein ganzes Leben lang für sie bedauern und nicht sie mich.“

(Übersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezel.)

KONRAD PFEIL

VERLORENE EIER

„Wenn der Mensch nichts haben soll, dann verliert er 's Brot aus dem Beutel —“ sagte Frau Kieker, nachdem die Sache passiert war, aber was soll man anders tun? — Das war so: Ihre jüngste Nichte wohnt draußen in Reindorf in der Laube und hat ein paar Hübnre, und als sie mal wieder einlank, zu den alten Kiekers zu Besuch, da brachte sie ihnen vier Eier mit und ein paar Blumen. Und weil die Eier so locken, und sie lange nicht vier Eier zusammen in der Pfanne gesehen hatte, und um ihrem Mann eine Freude zu machen, der gerade auf eine Stunde runtergegangen war, darum schlug sie die vier Eier in die Pfanne und dachte dabei: „Ist doch nett von der Frida, daß sie uns die gebracht hat.“

Mitten im schönsten präseln, da klingelt. Mutter Kieker nimmt die Pfanne hoch und rennt an die Tür —. Da steht ein Mann mit der Aktenkiste — vom Wohlfahrtamt — recherchéieren, von wegen Mietszuschuß — adsherrje — vier Eier in der Pfanne — ausgehohlet — Mutter Kieker zittert das Herze — Sie führt den Herrn also in die Küche —. Der stellt nun seine Fragen — Was sie für Reichstümer verborgen hätten — ob ihr Mann Nebenverehr hat — und ob sie denn von niemand unterstützt werden. Natürlich nicht — ihre drei Söhne sind selber arbeitslos — wer soll uns denn unterstützen — dabei zittert sie um die vier Eier in der Pfanne — Mein Gott, die stehen immer noch auf dem Herd —

Und schließlich ist er zierlich fertig — da fragt er noch, ob er vielleicht noch die Küche sehen kann — du mein Schreck: „ist ja so unordentlich da“, flöttert Mutter Kieker —

„einen Augenblick —“ Sie läuft rasch vor — nimmt die Pfanne vom Herd — nun wohin damit? Ist ja egal — ein bißchen angetrocknet sind sie auch schon — rasch über den Flur, ins Klosett gestellt, da wird er ja nicht reinquaden wollen — Mutter Kieker kriegt langsam die Mut — „So also das ist die Mädel! Also ich danke Ihnen, Frau Kieker — ich werde sehen, was sich machen läßt —“

Und Mutter Kieker denkt gerade noch: Wenn er jetzt noch sagt, ob er vielleicht noch unsern Albert besuchen möchte? — Was richtig — und wirklich, er sagt es — Jetzt gibt Mutter Kieker den Kampf um die Eier auf — aber nicht den Kampf um die Unterstützung — Sie sagt:

„Einen Augenblick“ und geht vor — wiszt die Eier von der Pfanne in den Abort, stellt die Pfanne solange in die Ecke — und gibt dem Herrn Recherchéur das Zeichen frei —

Dann — als der Mann gegangen ist, möchte sie hinjinten und ganz erbärmlich weinen — sie begreift sich aber — und sagt sich, es ist besser, daß er die Eier nicht gesehen hat, man kann nie wissen, ob es ein vernünftiger Kerl ist oder ein gemeiner Feind, dann hätten uns die Eier monatlich ein paar Mark geliefert — und vielleicht bringt Frieda uns doch wieder mal ein paat. — —

LIEBE JUGEND!

Heutzutage ein Genie sein!

Gesellschaftlichen sind ja so keniisch geworden. Da sollte kürzlich in privaten Kreise ein Großherzog der Leutnant zu seinem 70. Geburtstag gefeiert werden. Er war amvosen, mit einem Berg Noten. Aber schon nach fünf Minuten war man bei Politik und Wirtschaft, und nach fünf Stunden saß das ehrenhalber eingeladene Geburtstagskind verzeihen in der Ecke.

„Jetzt sind Sie noch gar nicht zum Spielen gekommen“, setzte sich zaghaft eine junge Dame zu ihm.

Er zog die Uhr und sagte: „Oh, gnädiges Fräulein, aber ich bin überzeugt: meine Zeit wird kommen!“ Th.

Die moderne Marianne

Die jüngstjüngste Republik hat die offizielle Hüfte der „Marianne“ einer Neuformierung unterziehen lassen. „Marianne“ präsentiert sich nicht mehr im Panzer, sondern erscheint nunmehr in friedlichen, lockeren Hemdchen der Hütrin.

— Ein Zug der Zeit: die teuren Sachen unten drunter als Futter zu tragen. Teha

Der Wert

Sie war empört: „Ich lese hier in diesem Blatt, daß in der Endjere manche Etämme Frauen für zehn Mark verkaufen.“

Er erwiderte beruhigend: „Was willst du, meine Liebe. Eine gute Frau ist ja so viel auch wert.“ K.

Schotte LXXVI

„Da geht Mac Nab, der Millionär. Wer dreißig Jahren ist er nach Aberdeen gekommen mit zwanzig Pence in der Tasche.“

„Ja, und er hat sie bis jetzt immer noch nicht ausgegeben.“ K. M.

Weisheit

„Ein Mann, der klein beigibt, wenn er unrecht hat, ist weise.“

„Ehr, sehr richtig. Und ein Mann, der klein beigibt, wenn er recht hat, ist —“ M.
„Verbeicet.“



Ausschnitt aus einem Gemälde von Prof. H. Best

BEDA HAFEN ZUM GEDÄCHTNIS

Nun ist dein Bild umrahmt von
schwarzem Rand,
erst steht dein Name über dem
Gedicht
und, die dein Lachen doch so gut
gekant,
wir fassen's nicht!

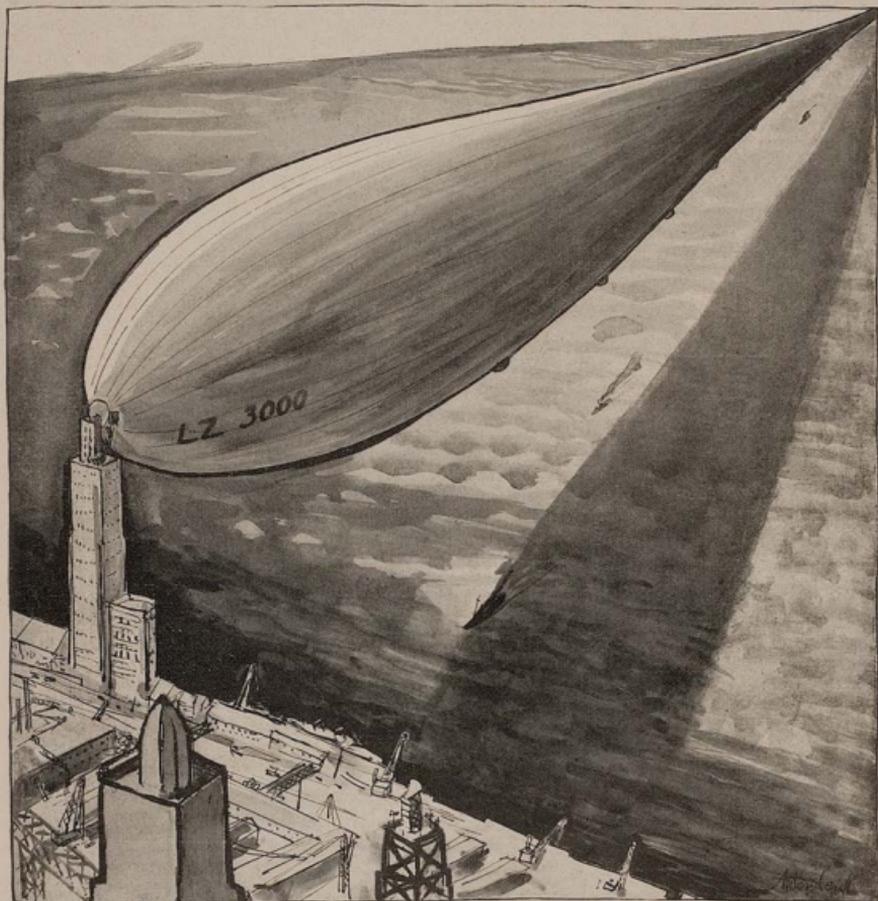
Du schüttetest der Scholmenlieder
Tanz
so freudig aus und so beglückt
vom Schenken.
Nun weilt die „Jugend“ dir den
letzten Kranz
und mehr: Den Schmerz und das
Gedenken.

Erheiterung war deines Lebens Tat —
nun mögst du lels und selig
träumend schlafen!
Leb wohl, du lieber, guter Kamerad,
du unser aller Freund — mein
Beda Hafén.

Josef Maria Lutz.

Der neue Zeppelin immer um ein Drittel größer als der alte

A. Loidl



LZ 3000 braucht zur Reise nach Amerika überhaupt nicht mehr abzufahren!

PAUL ELBOGEN

WETTERDIENSTLICHES GESPRÄCH

Der Professor der Meteorologie (fährt aus den Kissen hoch): Verdamm! Verflucht! Es regnet! Und wir haben angekündigt, daß das Hoch über Island Schönwetter anzeigt! (Er wendet sich wütend zur Wand.) (Zwei Stunden später.):

Der Professor (mit einem Auge nach dem Fenster, mit dem andern nach der Uhr schielend): Neun Uhr — und es regnet noch immer! Gerade heute, wo ich meinen Weichenausflug machen wollte!

(Er klingelt, das Stubenmädchen kommt.) Marie, wie sieht es im Westen aus?

Das Stubenmädchen: Stratuswolken oberhalb des Horizontes, darüber cirrocumulus und in etwa 300 Metern Höhe: nimbus, leichte Luftbewegung gegen Südwest. Das Hoch ist einem Tief gewichen.....

Der Professor (mürrisch): Danke. (Das Mädchen ab.) (Der

Professor wächst sich und kleidet sich an, laut das Lied singend: „Und der Regen regnet gesägten Tag“. Dann klinkelt er zweimal, der Assistent kommt. Es regnet! Haben Sie es bemerkt, Herr Doktor? Und Sie sind daran schuld. Sie haben mich auf das Hoch in Island aufmerksam gemacht, das angeblich gutes Wetter bringen sollte. Sie! Ich gebe niemals etwas auf Hochs.

Der Assistent (schüchtern): Verzeihung... aber...
 Der Professor (wütend): Schweigen Sie! Es regnet. Können Sie das mit Ihren Entschuldigungen ändern? Nein — also Schweigen Sie. (Näherkommend.) Glauben Sie, junger Mann, daß ich einem Menschen meine Tochter gebe, meine einzige Tochter Hammelore, dem ein Hoch über Island Grund genug ist, um seinen alten Lehrer lächerlich zu machen? (Der Assistent beginnt zu weinen.)

Professor (milder): Nun — Sie werden sich bessern. Wie sind die Berichte aus Island? Gibt es etwas Sensationelles?

Der Assistent: Das Tief über der Republik San Marino ist einem Hoch gewichen, hingegen ist in Spanien und auf dem Balkan das Hoch eines Tiefs gewichen, die Winde aus Nordwestwest drehen nach Südwest, das Hoch im Alpenvorland...
 Professor: ... ist einem Tief gewichen?

Assistent: Ja, wie konnten Sie das eraten?... ist einem Tief gewichen.

Professor: Das habe ich fast alles schon von meiner Marie erfahren. Wie erklären Sie aber den Regen? (Drohend.) Ich frage, wie Sie den Regen erklären? Haben Sie, Sie mir nicht gestern die Sonne aufgeschwatzt!

Assistent: Ich dachte — ich meinte —
 Professor: Wahrscheinlich nahmen Sie an, daß ich am frühen

Morgen meinen Ausflug machen und Sie mit meiner Tochter allein lassen würde.

Assistent (erschrocken): Wie können Sie mir solche unvorsichtigerische Beweggründe unterschieben! Die Winde drehen doch von Nordwestwest...
 Professor (unterbricht ihn): Wir müssen unsere Scharte ausweichen. Schreiben Sie den heutigen Bericht und schicken Sie ihn sofort an die Zeitungen: „Nach klarer, kalter Nacht, die auf das Hoch in Island zurückzuführen war (das einem Tief gewichen ist), hat sich eine Besserung der Wetterlage eingestellt. Sie dürfte aber nicht von langer Dauer sein. Druckfall über Russland kündigt Veränderung des von Regenfällen begleiteten Wetters an, auch dürfte das Hoch im Alpenvorland...“

Assistent (schüchtern): Das Tief...
 Professor: Unterbrechen Sie nicht. „Das Tief im Alpenvorland bald wieder einem Hoch weichen.“ So — das senden Sie rasch fort! (Assistent geht, Professor legt sich mit geschlossenen Augen in einen Hautstuhl, blinzelt noch einmal zum Fenster, krummt und schläft ein. Eine Viertelstunde später wacht er auf, von einem Sonnenstrahl geweckt.) Verdamm! Verdamm! Die Sonne scheint ja! (Er klingelt zweimal.)

(Fortsetzung Seite 168)

GESTAMMELTER BRIEF

Von Herbert Strutz

Geehrtes Fräulein! Was Sie mir geschrieben, traf mich sehr hart und nahm mir meine Ruh. Sie sagen jetzt: Sie könnten mich nicht lieben. Und doch: wir waren fast ein Jahr per du.

Sie ließen sich von mir ein Armband schenken — ich habe meine Uhr dafür versetzt — und waren mein, nicht nur im Traum und Denken. Und nun, nun schreiben Sie... Ach Gott, was jetzt?

Ich sitze hier — — Und träumte schon von Ehe... Lebwohl, mein Kind! Wir waren uns so nah... Ob ich Sie, Fräulein, jemals wiedersehe? — Wahrscheinlich ist jetzt schon ein andrer da.

Und ja: ich sende Ihnen Ihre Briefe (auf Ihren Wunsch) mit nächster Post zurück. Obwohl es vielleicht besser wär', ich ließe jetzt selbst dahin... Na ja... Und recht viel Glück.



BOLD

Neuartige Steigerung:

„Forsch — Forscher“

Wer seinen Freunden

in dieser Zeit eine Freude machen will, der schenke ihnen ein Abonnement auf die „Jugend“!

Bestellzettel bitte ausschneiden und einsenden

Ich bestelle hiermit die Münchener „JUGEND“ zur vierteljährigen — halbjährigen — ganzjährigen Lieferung an:

I. Name: _____ Ort, Postamt, Straße: _____

II. Name: _____ Ort, Postamt, Straße: _____

Der Quartalspreis von RM. 7.— soll bei mir erhoben werden.

Ort und Datum: _____ Name und Adresse: _____



Assistent: Bitte?
 Professor: Die Come scheint ja! Wir müssen das sofort ausbessern.
 Assistent: Der Bericht ist schon fertig!
 Professor (aufgesetzt): Wie oft muß ich Ihnen noch sagen: Je später wie unsere Prognose abenden, desto sicherer trifft sie die Wahrheit. Was soll man geziehen! Ich bin unglücklich!

Assistent (nach schwerem Entschluß): Herr Professor! Ich habe mir erlaubt, nach einem Gespräch mit der Portiererin und nachdem ich den Vorbericht Ihres Fräulein Tochter befragt hatte, die „Verhütung, die nicht von langer Dauer sein dürfte“ aus unserem Bericht in eine „Verhütung, die von langer Dauer sein dürfte“ zu verändern, auch habe ich die „Regenfälle“ gestrichen, zumal meine Vahnungen...

Professor (höhnend): Wie — Sie haben Vahnungen, die Ihnen das Wetter anzeigen? Und das sagen Sie mir erst jetzt? Kommt an mein Herz, Doktor, mein Leben und wieder glücklich, du und Hammelee!!!

Ernst Moritz Arndt als Aufsatzthema

Das „Abernische Legebuch“ bringt eine liebenswürdige Plauderei über E. M. Arndt: „Arndt erlernte sich bis in die letzte Lebenszeit jagendlicher Kraft und Gesundheit. Schon nachdem er das Dreizehnler überschritten, konnte man ihn in seinem Garten heimlich bei munteren Spielen oder in der Spitze eines Baumes sitzend finden. Als mein Vater Student war, pflegte Arndt seine Vorlesungen im Sommer um 7 Uhr morgens zu beginnen, nachdem er schon vorher im Abergem gebadet hatte.“

In einer Weltgeschichte nun las eine Klasse diese Erinnerungen an den großen deutschen Mann, und der Lehrer ließ verschiedene kleine Niederschriften anfertigen. Überraschend war das Ergebnis bei einem zehnjährigen Schüler: Ein gesunder Mann.

Ernst Moritz Arndt war ein sehr gesunder Mann. Er wurde sehr alt. Jeden Morgen um 7 Uhr ging er in den Rhein baden. Dann kletterte er auf einen Baum, rollte das Hemd hoch und sang viele Lieder.

Entsetzliche Tragik

„Waren Gnädigste mit den gelackten Locken zufrieden?“
 „Was heißt mir gelackte Locken? Pechstrahlen meinen Sie wohl! Die Haare konnt' ich hier rauhen, heulen konnt' ich nicht wegen der Wimpern, und dabei mußte ich zusehen, wie der Filmfritze mit der Carla Vertrag macht!“

Das Geheimnis der Schlankheit!



Jeder wieder kommen neue Schlankheitsmittel. Und was ist denn? Von solchen sieht man es nicht u. allerviel probieren kann nicht ablesen. Dr. Ernst Richters Frühstückskräuter ist bekannt: keine Chemikalien, ist natürlich, Kräuter, seit Jahrhunderten bewährt. Das tut dem Magen wohl, räumt das überflüssige Fett weg, u. macht schlank u. legernd. Kein Rätselraten, sondern die bewährte gesunde Götterbrühe. Verlesen u. Verheuen. Pack N. 10. Korn. B. —, zuzusetzen: M. 20 u. 11. 25 in all. Apoth. u. Drogenh. Daran immer wieder

DIE GUTE GESICHTSPFLEGE
 nach Dr. Scheidig
BERTA LECHNER, MÜNCHEN
 Elisabethstr. 4 Fernruf 371635

Detektiv
 Max Schilling, ehemals Polizeikommissar, München, Bayerstr. 9, Tel. 53 471. Erforscht alle Erlebensreiche Ermittlungen und brennliche Beobachtungen über Auskünfte jeder Art. Beweismaterial in Pflanzensachen, Almosensachen u. a. Prozesse.

Auskunft kostenlos, wie aus 1906
Bettmässen
 sofort befriedigt. Alle und Geschlecht angehen. Dr. med. Eisenbach, München 58, Dachauer Str. 15

Die S.O.S.-Korrespondenz (sexuelle Wissenschaft) Korrespondenz (K) nimmt nach Mitg. auf Ausg. Prospekt 60 M — 30 Rückp. 50 M. Verlag, Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 96

Geheime
 sex. Gebührenten (Chastet) benötigt diskret
P. FRIEDE, München
 Margarethenstr. 23
 Prosp. 5 gegen Rückporto.

Alles billiger!
 Werkzeugliste gratis, westfäl. Werkzeuggenoss. pony & u. k., Igelstr. 136

Klischees für Buchdruck liefert

Klischee-Anstalt Hans Schwarz München
 Send. 20. 10. 1934 (Aussch. 2)

Ein bekannter Astrologe
 * Astrologe *
 erreicht, wissenschaftl. Zukunfts u. Ihre Glückseligkeit. Send. Sie auf Geburtsdat. u. Sie erb. gen. Prognostik. Streng naturwissenschaftliche Untersuchungen! Welt-Kultur-Verl., Abt. 224, Berlin W. 1

Lungen-
 werden. Tuberkulose O.H.E. (Jeden) Art nicht bewährten (Jeden) schweren auch (Frust-) poliofällen (wichtigste) durch München gratis (neu) Ernst & Co. 14 Dorf 54

Es klappt aber auch gar nichts!

Na, das kennen Sie doch alle! Aber sicher! Und es ist eigentlich überflüssig, davon zu reden. Aber — schließlich — von irgend etwas n uß man doch reden! Also, reden wir von den Abenden, an denen nichts, aber auch schon gar nichts klappt. Wir versuchen uns, denke ich, also können wir ganz offen miteinander sprechen.

Also, nicht wahr, die Katrin jagt eines Tages, daß es hoch an der Zeit sei, den sehr einflussreichen Herrn Generaldirektor einmal einzuladen. Das n uß sein, meint sie. Wir Männer sind anderer Meinung. Aber was müßt es?

Deshalb wird eingeladen. Rings um den Herrn Generaldirektor, der sehr einflussreich ist. Sehr viele unangenehme Menschen, damit sich der Herr Generaldirektor wohl fühlt. Die angenehmen Menschen passen nicht zum Herrn Generaldirektor. Familie Siebzehner muß man vor allem einladen. Sie sind die Unangenehmsten; aber verbunden mit dem Herrn Generaldirektor. Schön.

Wie? Sie lächeln schon verständigvoll? Na, dann können wir uns ja gegenseitig das Herz ausschütten. Das Herz ausschütten ist kein Verzug. Man fringt es sehr bald wieder voll. Davin unterscheidet es sich schon sehr von unserer Briefstafel.

Aber hören wir zu unserer Abendgesellschaft rings um den Herrn Generaldirektor zuviel. Nicht gern, aber wir wollen beim Thema bleiben.

Nämlich: am Nachmittag beidit ein Hoffungsstrahl durch das schwarze Gewölk. Siebzehners haben abgesetzt. Dringende geschäftliche Konferenz und so. Und wie sollen nicht böß sein. Wie sind nicht böß. Es bleiben immer noch genug unangenehme Menschen für den Abend übrig. Aber Siebzehners los sein, bedeutet ungefähr soviel, wie die Umwandlung einer Todesstrafe in Lebenslanges Kerker. Es ist nicht viel — aber man freut sich.

Aber am Abend — wie? — am Abend durchzieht plötzlich bezüglcher Versuch die festlich geschmückten, glückstrahlenden Räume. Mal! Sie kennen das! Nicht wahr, der warmen Schinken ist angebrannt? Haha! Alles freut sich im Haus. Die Köchin weint, die Katrin verliert den Kopf, das Stubenmädchen demütiert das Teelapfen, um den Fleischer zu erreichen, der um die Zeit schon in einer politischen Versammlung ist.

Dabei kann sich das Gastgeberpaar nicht einmal um den angebrannten Schinken kümmern! Woher denn? Es ist eine halbe Stunde vor der angeforderten Zeit. Man muß für das teuere Ereignis Festwette machen.

Na, was stellt sich tatsächlich heraus? Was? Sie wissen es doch! Die Aemel der neuen Robe der glückigen Frau sind verkehrt eingehäht. Wie? Oder haben Sie schon einmal an solchen Abenden, an denen aber auch gar nichts klappt, richtig eingehäht Aemel gefehen? Oder haben Sie es schon einmal erlebt, daß der Schürhaken des Lackfisches nicht reißt, obwohl kein Ertrag in der Sauce ist und alle Käden schon gefüllten haben? Nein, das gebietet dazu!

Und in einer Minute sollen die Gäste kommen! Wer wird zuerst kommen? He? Die Unangenehmsten zuerst. Da — plötzlich — guff! guff!

(Fortsetzung Seite 171)



Die junge Generation in Europa. Von Lic. Dr. Hans Hartmann.

Der Neue Geist Verlag, Berlin.

Mehr als ein kenntnisreich und präzise sachlich geschriebenes Buch, es ist ein Beitrag zu der wichtigsten aller gegenwärtigen Fragen: Wie werden diejenigen Generationen Europas, welche die zweite Hälfte dieses Übergangsjahrhunderts zu machen haben, sich entscheiden? Hartmann sammelt „Tatbestände“ (besser wäre wohl zu sagen „Tatsachen“ oder „Wirklichkeitsbestände“), gibt Deutungen und zieht Richtlinien. Dabei erweist sich seine Haltung als die eines guten, gefolgeseheren Erziehers: fassend und doch lassend zugleich, bei aller Behutsamkeit zielkräftig. Das Büchlein predigt also gleichzeitig zu der Jugend, von der es spricht. Und predigt mit dem Geiste derer, die im testamentarischen Sinne „guten Willens“ sind.

Dr. T.

Das schönste Bilderbuch

für nur Mk. 3 — ist der illustrierte

Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke, die sich als zeitgemäßer billiger Wandschmuck großer Beliebtheit erfreuen.

Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Rith Verlag AG.
München 2 NO Herrnst. 10

Weißer Zähne: Chlorodont

MÜNCHENER KAMMERSPIELE

IM SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Otto Falckenberg

Die führende moderne schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neue Zürcher Zeitung

Flagellantismus

Photos seltener Ar. Keuersch.
Serie IV: Mit Eliaens Pensionat, 12 Stk. M. 5.—
Serie V: Knabenintimität, 2. Fol., 12 Stk. M. 5.—
Serie VI: Mairinnen (aus. Ser.), 12 Stk. M. 5.—
alle 3 Ser. M. 12.50. Sie sind nicht unterläschliche Diat. Vers. geg. Vorkauf. Nachtr. 80 Pfg. mehr, bei Bestellg. Prospekt über einschl. Literatur gratis anbel.
Paul Wolff, Berlin W. 10,
Postfach 4. Abl. B. 7.

Gold und Silber

Es ist Ihr, dass' auch ist gebunden..

Dieses schöne alte Lied ruf Erinnerungen an die Jugendzeit wach und drückt in seinen Versen der Sehnen nach ewiger Jugend aus. Das heutige Leben passt Ihnen hart an, und es gehört wirklich jugendliche Frische dazu, den Lebenskampf zu bestehen. Aber die Wissenschaft hat mit der Erfindung der Hormone den Weg gezeigt, Schwächen zu beseitigen und unsere Lebenskräfte zu erneuern. Den besten Beweis dafür erbringt der Hormon-Präparat

OKASA

SILBER für den Mann GOLD für die Frau
Okasa nach Geh. Prof. Dr. med. Loewen enthält standardisierte Hypophysen- und Keimbüsen-Hormone sowie nervenstärkende und potenzstärkende Stoffe. Es ist das wissenschaftlich erprobte, überzeugende Mittel gegen geistige und körperliche Erschlaffung, Nervenschwäche, sexuelle Neurdämpfung, vorzeitiges Altern. Verlangen Sie aber ausdrücklich Okasa und lassen Sie sich gleichwertig angelegene Nachahmungen ab. — Graßla-Prüfung, Mutter, Broschüre u. Gütebogen sendet, schnell kostenlos, geg. 25 Pf. F. Porto das Generaldepot RADLAUER KRONEN-APOTHEKE Berlin W. 64, Friedrichstr. 160. — Orig.-Packg. mit 100 Tebl. RM. 9.50 in ALLEN APOTHEKEN ERHALTLICH.

KÖRPER UND GEIST VERLANGEN OKASA

Nach einer politischen Rundfunk-Rede:



Der Mann, der vergaß, seinen Lautsprecher auf Zimmerlautstärke einzustellen!

Was ist los? Sehe nett! Kurzschluss! Die festlich ertrachteten Nüsse liegen im Dunkeln. Einen Elektriker her! Jetzt — um neun? Egal! Es muß doch einer her! Conft . . .

Beim Schein unzähliger Streichhölzer wird das Telefonbuch — Abteilung Branchen, Elektrizität, — durchpflügt. Erstes Klingeln. Inzwischen rasendes Kleben, Beschwören am Telefon. Elektriker können, wenn man sie braucht, sehr spende sein. Die Hausfrau wartet weiter am Telefon. Der Hausherr heißt inzwischen die ersten Gäste herzlich willkommen. Kretzenträger schreiten voran, wie am Hofe Ludwigs XV.

Man ist natürlich sehr freundlich zu den Gästen, die sich ausgerechnet heute um keine Minute verspäten. Endlich hat ein Elektriker zugestimmt, den Kurzschluss zu beheben. In einer halben Stunde wird er da sein; denn er wohnt natürlich am anderen Ende der Welt. Egal! Wenn er nur überhaupt kommt!

Pföschlich sind auch Siebzehner da! Nein, so eine Freude! Im letzten Moment gelang es Herrn Siebzehner, die Konferenz zu verschieben! Na, furchbar nett! Wenn nichts klappt, warum sollten Siebzehner klappen?

Und warum sollte sich nicht plötzlich das Mädchen heranschleichen und flüsten, daß die kleine Eva in ihrem Kinderzimmer so ganz unerwünscht umwohnig sei? Natürlich dürfen die lieben Gäste nichts merken. Conft!

FISCHMARKT

Das nenn ich Lust: der dünne Regen rieselt,
Der Hering jappelt, der Fischer wiegt den Dorsch,
Schnee taut dir unterm Fuß; Treibhölzer, morsch
Und hochgestapelt, bergen dich vorm West.
Und faul Geschupp und Salzgeruch — gepreßt
Ins Marktgewühl hörst lachend du den Ziwst
Von Bürgerfrau und altem Fischerkopf,
Ob dieser Dorschschwanz recht gewogen ist.

Hans Friedrich Blunck

laufen sie uns noch davon, ehe der einflussreiche Herr Generaldirektor erscheint. Die Hausfrau, nicht wahr?, schließlich unauffällig ins Kinderzimmer. Inzwischen, wie?, führt der Hausherr mit seinen lieben Gästen netzschöne Gespräche.

Nach einer Viertelstunde erscheint die Hausfrau wieder. Strahlend, aufgelaunt. Sie hat den Arzt kommen lassen. Das Kind fiebert zu. Der Arzt wird gleich da sein! Inzwischen kann man mit seinen Gästen noch ein bißchen heitere Konversation machen. Wenn der Arzt dann erscheint, wird das Mädchen schon einen direkten Wink geben.

Und wo nur der Herr Generaldirektor bleibt? Generaldirektoren, die einflussreich sind, lassen sich ja immer ein bißchen Zeit. Im Verkehe mit Generaldirektoren fühlt man sich immer irgendwie in ein Wartezimmer verjezt. Die Herren haben ihm das Wartezimmer in die Wiege gelegt. Aber so viel Wartezimmer?!

Inzwischen ist nämlich die elektrische Beleuchtung dreimal aufgeflammt und dreimal wieder verloscht. Der Kurzschluss will nicht kurz Schluss machen. Er wehrt sich hartnäckig. Und der Arzt hat Majern konstatiert. Und der Schinken ist zum zweitenmal angebrannt. Und die Gäste fogen übereinstimmend, wie gemächlich es hier ist! Und wenn der Herr Generaldirektor nur schon da wäre! Aber der Herr Generaldirektor ist immer so: kommt spät — aber dafür bleibt er lang. Auch etwas!

Der Herr Generaldirektor ist noch immer nicht da. Aber dafür kommt Besuch aus der Provinz. Wie reizend! Die Tante Beate! Sie ist ganz überraschend gekommen, um uns eine Freude zu machen! Und sie verspricht, mindestens vier Wochen zu bleiben. Zur Gesellschaft will sie nicht gehen, weil sie zu müde ist. Aber das Fremdenzimmer muß trotz in Ordnung gebracht werden, damit die Tante Beate zu Bett gehen kann. Und erzählen will sie auch noch alles, was es in ihrer Heimat Neues gibt. Das Gastgeberpaar löst sich ab. Mal bei dem mageren kranken Kind, das man auch der Tante Beate verschmeißen muß, weil sie sonst sofort wieder abreiste, mal bei der Gesellschaft, mal bei der Tante Beate. . . Und alle, Kind, Tante, Gesellschaft, fühlen sich vernachlässigt.

(Fortsetzung Seite 173)



WANDERER SCHUF

ZWEI NEUE SECHSZYLINDER 1,7 Liter und 2 Liter

VORBILDICHE NEUSCHÖPFUNGEN · GROSSE TECHNISCHE FORTSCHRITTE
PRUFEN SIE DIESE WAGEN · WIR STEHEN ZU IHRER VERFÜGUNG

PREISE: 1,7 Liter: INNENLENKER RM 4560.- ab Werk · CABRIOLET RM 5800.- ab Werk
2 Liter: LIMOUSINE RM 5250.- ab Werk · CABRIOLET RM 6250.- ab Werk

AUTO UNION A-G



Wanderer-Verkauf durch: AUTO UNION FILIALEN G. m. b. H. Filiale München, Odeonsplatz 12

Fernruf 22761 - 63 — Werkstätten Zennerstraße 20, Fernruf 70984

Münchner Lokal-Anzeiger

Bayerischer Welt-Kurier
Beilage der Münchner „Jugend“

Freitag, 7. März

Zweiter Jahrgang

Nr. 10

Warum trinken wie Münchner Starkbier?

Gedanken zur Starkbiersaison

„Also, Herr Dinger, jeß' geh's wieder o, das Starkbier, und damit beginnt auch der Frühling. Wie dös so gammaritziß, ist kein bloßer Zufall nicht, sondern die Sonne schmilzt das Eis auch von den Herzen der Menschen, und da mußt scho a stark's Bier dazu hab'n, damis'd d's Brozduer vertragen. D's Weigerin streckt ebarene klare Kesperln wieder aus der vom Frost befreiten Erde, d's Maisgäckerln schiaßen aus 'm Trede raus, d's Schüssleleam'n, und wie dös ander' O'lump so hoch überanand', druckn für. Da hält es auch den Menschen nicht länger mehr im dumpfign Zimmer, es treibt ihn hinaus in die Natur, auf den Rochoberberg. I sag' wie's is: Das Starkbier ist eine Erfindung, die sich den anderen würdig an die Seite stellen kann. Warum? we's ein Medikament ist, das wo den menschlichen Körper auf a ganz' Jahr lang aufspuert. Hast dös ganz' O'lump wo die Apotheken g'pari, und kimmt aa net feuerer, d's Salator-Kur, als wie wannst gwoa Rio Vitamine frist. Starkbier begünstigt den so notwendigen Fettsatz, es stärkt das Nervensystem und kräftigt den Knochenbau. Und, wozugemert: Es wehrt den Bazillen den Aufenthalt im Körper! A paar Maß Starkbier auf d's Quaden d'rang'schütt', und da sollst' amoi sehn'n, wie g'schwind's hint' aufsi roalen, d's Typhus-Bazillern!“

„Da hab'n S's ganz' recht, Herr Huaber, das Bier, und besonders das Starkbier, muß der Mensch als Arznei betrachten gegen die schädlichen Einflüsse des Wassers. Denn d's G'schlamp hat die Krankheiten in sich, d's Infusorien, wie ma medizinisch sagt. Da fihern's drinna, d's Hundsbakterien, d's traugrigen, und gelangen auf dem Wege durch den Mund in den Darm. Setzt nacha so Gegenstoff in Form von Bier, und der Bazill' wachst und wachst. Auf damoi hast an' Bandwurm, so lang wie a Wädh'sell. Darin besteht die nicht so unterlägende Gefahr für den Wassertrinker. Muach alla-

we!' in Angst leb'n, so a spinnata Tropf, daß er so an' Infusor einig'schludt hat, mit'm Wasser. G'schicht' cahm a redt. Wissen S', i hab' foa Angst vor'm Sterb'n net, aber durch Wasser das Leben einzubüßen, das ist kein ehrenvoller Tod nicht, dös is a Schand!“

„Dös hab'n S' guat g'sagt, Herr Dinger, und ich stimme Ihren Eiferungen ganz bei. Freilich, a Wasser muach aa geb'n auf der Welt, zum Feuerlöschen, zum Siag'nauf-wischen und zum Zähnputzen. Auch die Vegetation bedarf des selbigen, Hopfen und Gerste wollen Regen für ihr Wachsthum. Und das Meer — no ja, mi gebt's nir o, aber auch der Seemann benötigt des Wassers für die Schiffsahrt, wann's scho amoi lei' muach. Aber sonst hat das Wasser foa starke Bedeutung in menschlichen Leben. Schau'n S' den oiden Noah o! Hat halt aa foame

Bazillern net kriag'n woll'n, no, nacha hat er halt Wein lausa müassen, we's no foa Bier geb'n hat. Dös mag jeß' allawei' schägungswel' fo arer dreitausend Jahr' her sei, und seit dera Zeit ist die Entwicklung fortgeschritten, und hat ma z'erst 's Bier und nacha 's Starkbier erfunden. Sö, dös is je' im' resant!“

„Freilich, aber historisch, wie ma so sagt, Iuan S' Cahna sei täuschen, Herr Huaber, indem, weil das Bier das älteste Getränke des Menschen ist. Dös hab' i wo g'lesen, und also muach a stimma. Der ältste Mensch hat Wasser lausa müassen, weil er a Aff' g'wen is. Aber so wie er auf gwoa Fih's-ganga is, hat er's Bier erfunden. A Dümmer, wachste si, was'd heutzutag' an' Brauer docht'ag'n tauff, bal er's braut, aber immerhin, der Wirbel war gefallen. No, und nacha hat der Geist des Menschen halt foa Muach nimmer geb'n, bis er 's Starkbier aa no erfunden hat. Es waren die oiden Ägypter vo Afrika hint', wo den ersten Bogen ang'stacha und die Menschheit mit dem Biere beglückt haben. In's Grab hab'n ebarene Kini fogar no die Keferlocher ein-g'stelt, damit's auf dem Wege in das Jenseits net vadurrischen müassen. Kunn't di heul' aa no trösten, baist im Sarg bei' Maß Salator halt. Aber net gwua damit, hab'n die jellen Ägypter ebarene Leichen a no in Hadern eing'asticht, die wo mit Starkbier geränt' waren. Auf die Weiß' san's Mumien word'n, die Kini, und hab'n gwanz'tausend Jahr, oder was woch' i wie lang, dem nagenden Jahn' der Zeit widerstanden. Warum? Wei' foa Infusor hi'geht, an's Starkbier. Da varreda's, d's Quaden.“

„Ganz' richtig, Herr Dinger, dös hoacht ma konservierende Wirkung“. An mei' Leich' geh'n amoi aa foame Bier'm' hi, dös muach i. Mei' Mumie werd no in dreitausend Jahr' so aussch'ang'n, wie heul', wann's die Wassertrinker scho lang dabroßelt hat. Prost, Herr Dinger!“

Kleine Wit-G'ste

Ein berühmter Münchener Schauspieler war gestorben.

Die Leichenfeier fand statt. Die Kirche war schwarz von Menschen.

Erst von Postart schüttelte den Kopf:
„Kommisch! Manchen Leuten glüht es eben. Der da zum Beispiel — und er deutete auf den Taug — verheißt es, fogar im Tode noch ein volles Haus zu haben.“ K. M.

Frage Müma:

„Wenn ma das Essen auf dem Tische steht, soll ich da sagen: Das Essen ist aufgetragen oder: Das Essen ist angerichtet.“

„Wenn es so ist, wie gestern, können Sie ruhig sagen: Das Essen ist angebracht.“ K. M.

„Hast du von dem furchtbaren Eberleben gehört, den August an seinem Hochzeitstag bekommen hat?“

„Ja, ich habe sie gesehen.“ K. M.

A. W'isbeck

well man so mehrwüdig unsterk ist. Das Kind weint joga. Und man hört es ein bisschen in den Salen hinüber.

Na, müssen wir uns erst fagen, das der Herr Generaldirektor nicht kommt? Der Herr Generaldirektor, der diesen ganzen Hegenabbath entsefset hat? Es liegt auf der Hand und muß nicht erst eignes fest- gestellt werden. Der Herr Generaldirektor hat einen kleinen Autounfall gehabt und wünschst im übrigen beste Unterhaltung.

„Na, schön“, meint Herr Siebzehner, „desfalls lassen wir uns nicht stören und bleiben solange, als ob der Generaldirektor unter uns weilt.“

„Muß ich die Besfichte zu Ende erzählen? Überflüssig, wie? Wir verstehen uns! Sie kennen das Ende!“

Und Sie wissen natürlich auch, daß zuletzt zwü Abertröcke vertauscht waren, und daß ich zwei Wochen lang zu tun hatte, um sie wieder gegen- einander einzutauschen? Selbstverständlich. Nichts Menschliches ist Ihnen fremd.

Und daß ich ein paar Monate lang bei Gerächt zu tun haben werde, weil Herr Siebzehner und Herr Klamauer an jenem Abend in einen Ehrenbeledigungsprozeß verwickelt wurden, wissen Sie auch?

Na, dann ist ja alles in Ordnung.

ER UND SIE . . .

„Nicht —“ sagt sie, seine Hand wegschiebend, „— du kreiß dich in mit!“

„Nef!“

„Und wenn jemand hereinkommt?“

„Es kommt niemand... Meine Hauswirtsin ist im Theater —“

Sie rückt ein wenig aus dem Siftrise der Lampe und hält schüßend die Hand vor die Augen.

„Der rote Lampenschirm blendet... Ich mag überhaupt rot nicht!“

„Ich werde einen anderen Schirm kaufen... Einen grünen viel- leicht... Wenn du das nächste Mal zu mir kommst, habe ich schon einen grünen Schirm... Der ist dir gelb lieber?“

„Nunja — — wie du willst... Mir ist es egal... Na ja laß doch, Julius —“

„— und wenn ich dich bitte —“

„Du schmeißt mich tafschlich zu verkommen —“ wehrt sie, einen ängst-



Schutz vor politischen Überfällen für den ehrsamten Bürger:
„Dreifache Armpfosten“
(D. R. P. a.)

Beobachtungen - Ermittlungen erfolgreiche (in Hunderten von Prozessen) SPEZIAL-AUSKUNFTE

(über Vorlieben, Ruf, Führung, Umgang, Ein- künfte usw.) zuverlässig, bei mäßig Gebühren durch das langj. bekannte Ermittlungs-Institut
Auskunftei Preis, Berlin W 44, Tauentzienstraße 5

Fromms Act

Artikel erbt. Sie anzu- bei Einzel v. 1.60 RM in Briefen od. a. Post scheckk. 99.386. Nachm. 20 Vg. extra. C. Hahn, Köln, Zälpfcherstr. 357.

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Laschwitz
Gr. Erfolge, Prasp. fr.

Im unterzeichneten Verlag erschien:

Heraus aus der Krise!

Eine wirtschaftspolitische Betrachtung
von H. Fromm Preis M. 1.30

Auf Grund genauer volkswirtschaftlicher Kenntnisse, aber nicht theoretisierend, sondern mit dem auf das Wirkliche und Mögliche gerichteten Blick und Zugreifen des Praktikers behandelt der Autor dieses noch immer

aktuellste und wichtigste Thema.

Zu haben im Buchhandel oder gegen Einsendung von Mk. 1.40 auch beim Verlag

G. Hirth Verlag AG., München, Herrstraße 10

Helen hilft

gegen Kopfschmerz, Zahnschmerz, Schnupfen, Erkältung, Hexenschuß, Rheuma.

EROT. FOTOS
in großer Auswahl, Gegen Einsendung von RM. 1.— in Briefmarken erhalten. Sie Proben unter postl. B. G. 713 Oepfen O. 5

Vulkan Sanex
Gummischutz, d. Spitzan- leistung neuest. Fabrikationsverfahren, 3 Jahre Garant. f. Lagerfähigkeit, 6 Stck nur M. 1.60 bei Vorauszahlung auf Post- scheckkonto Frank. a. M. 26653 (oder Brietmark).
Versandhaus:
J. A. Hanz 52, Hallers- helm b. Frankl. a. M. Preisl. hyg. Art. gratis.

Regel- (Peri-oden-) Störung?
Nur unser seit 20 Jahren bewährtes unschädliches Mittel. Auskunft kostenlos. Depot „Mellios“, Bremen A 915.

Gummi-
hygienische Bedarfsart. Seit 27 Jahre erst. anerkannt. Proprobe gratis und diskret. H. Hirth, Berlin-Schö- nenbg., Grosswaldstr. 95/7.

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“



soll von jedem waidgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14tägig und bringt Text- und Bildermaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/4 jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREI-SPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlstraße Nr. 44
Tel. 596160**



Der Papierflieger oder „Wo rohe Kräfte sinnlos

lichen Blick auf das Fenster werfend, ab, — Die Leute gegenüber — man sieht doch herein —

„Das dumme Fenster hat keine Jalouisen —“ sagt er ärgerlich.

„So — hat keine — — — was du sagst —“

„Sie zupft nervös an ihrem Taschentuch herum, erhebt sich endlich und sagt mollant:

„Na — da werde ich wohl gehen müssen — wenn du die Lampe durchaus nicht abdecken wählst!“

H. K. Breslauer

DON JUAN . . .

Der ältliche Don Juan machte wieder einmal in Liebe.

„Ach, Fräulein Emmi,“ seufzte er, „wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe. Ihr Name, der süße Name Emmi Bäckstabenbinder ist in unaussprechlichen Lettern in mein Herz geschrieben! Können, ach könnten Sie doch einen Blick darauf werfen.“

„Ich vermute, Ihr Herz muß mit den Jahren immer mehr einem Adressbuch ähnlich geworden sein“, erwiderte Emmi. Mi.

Lafontaine: Ergötzliche Geschichten

mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch Eisen in Halbleinen Mark 3.—



Von dem kleinen Prachtwerk das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das 5. und 6. Tausend.



Der Dürerbund schreibt: Geistreiche ironische, dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Noveletten

Das hübsche Buch ist mit 12 ungem. reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet.

Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag AG. München, Herrnstraße 10



walten, läßt sich kein Siedlungshaus erhalten!"

Cispoleitanischer Fasching

Die kalfleisch herausgeputzten Cospolienfale waren bummvoll. Nicht nur am eigentlichen Faschingsabend, auch in den Gängen und im Bierraum herrschte ein unbeschreibliches Gedränge. Dagegen war der Büffetsalon fast leer. Ich machte den Kellner gegenüber eine Bemerkung über diese auffallende Diskrepanz.

"Das is gar net weiter verwunderlich, lieber Herr", erklärte betäubt der Cospolier, "denn die Brettschank'n kriegen die Laut' ja z'meist z'fischen, aber zu emer Gratissausprüfung für d' Ballbesucher ham mir's bisher in Wien no net beacht!" Salpeter

Die Klappe

Ein Filmprominenter, aus Berlin heimgekehrt, erzählte im Café Heimrichhof den staunenden Kollegen: "Kinder, in Berlin haben sie wieder einen neuen Neudefind. Da erzeugen sie jetzt Damenhandschuhe mit Klapplappe, man klappt die Klappe an, gibt der Dame den Handfuß auf die bloße Hand — so wie es sich gehört — und sie braucht den Handfuß nicht anzusehn!"

"Sehr praktisch!" sagte da der Schaupielers E., ein stadtbekannter Grobian und Beethoveverehrer, "so eine Klappe werd' ich mir auch machen lassen — hinten, in den Hofboden!" Spf.

Spezialität:
Gummil-Artikel für Herrn, Damen, III. Preis, gratis. Chocolate, Sammel- u. v. Chocolate, Sammel-Preis, gratis. Vers. von -dist. Nachh. od. postlag. v. Postk. u. Postsch. 69846. Versand-Haus bzw. Not-hilfe", Köln 17, Postfach 7.

Ich helfe Ihnen!

Gummil, Tropfen, Tee
Preisliste durch
Wohlleben & Weber,
G. m. b. H.,
Berlin W 50/24.

Die „Erzieherin“

Neuerschola, üb. strengm. vom Erzieher, jg. Mädch. u. Knab. v. A. v. Gärden, RM 3.50 Westentaschenfoto, 56 Postl. 1. Junggesellen, RM 3.—, Foto u. Bucherlitz geg Rückp. 3. v. Bavel, Berlin W 50, Augsburgerstraße 31.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten. Ausschreitungen u. dgl. an d. Schwänzen ihrer besten Kräfte zu leiden haben, welche kräftigstall verkommen, die Schwelle u. aufhül. Schritt eines Nervenarztes über Ursachen Folgen u. Aussicht auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illust. neu bearb. Ze bez. L.M. 1.50 L. Brieflos vom Verlag Schwann, 50, Herrnsch. Schwert.

Pikantes! Alerlei!

Die 54 besten Positionen l. d. Westentaschel 36 interessante Photos für Junggesellen statt RM. 3.— nur RM. 3.—. Neue verschiedene Listen d. Photos all Art, Sonderdrucke, Filme, Sexuwaren (neu, antiquar, teilweise ohne Pland, Ankauf Tausch) im verschickten Doppelbrief gegen 60 Pfg. in Briefmarken nur an erwachs. Franz Rehdorf, Berlin-Schlögl 8. Schließfach 41

Unständige Fragen

Die 54 besten Positionen l. d. Westentaschel 36 interessante Photos für Junggesellen statt RM. 3.— nur RM. 3.—. Neue verschiedene Listen d. Photos all Art, Sonderdrucke, Filme, Sexuwaren (neu, antiquar, teilweise ohne Pland, Ankauf Tausch) im verschickten Doppelbrief gegen 60 Pfg. in Briefmarken nur an erwachs. Franz Rehdorf, Berlin-Schlögl 8. Schließfach 41



Für Brautleute - Für Eheleute
Liebesglück
Der Verfasser schildert die verschiedenen Empfindungen und Leidenschaftchen, führt in das Geheimnis des Liebesglückes ein.
Dr. med. L. Spier

„Die Schule der Ehe“

das Lebensbuch zur Pflege des ehelichen Glücks mit zahlreichen Illustrationen, 700 Seiten stark in Großformat, in hervorragendem Ganzleinenband mit wertvollen Beilagen bedeutendste Fachleute
Zum gewaltig reduzierten Preis von
nur RM. 4.75
statt eines früheren Preises von RM. 25.—

Nur bei Buchhandlung
Francken & Lang, Nürnberg A4
Breite Gasse 59

Lieferung gegen Nachnahme oder portofrei bei Vorauszahlung des Betrages auf Postcheckkonto Nürnberg 3803

Gummiwaren

Neuhell, „M. Extra“
3 Jahre Garantie für
Legierfähigkeit. Samtl.
hyg. Art. Preisliste 84
gratis diskret.

Gummiindustrie

„Medicus“, Berlin SW 48,
Alte Jakobstraße 8

Eheleute

erhalten Preisliste Nr. 43
über hygienisches Bedarfs-
artikel u. Gummiwaren
jed. Art gratis. Versand-
haus für Frauenbedarf
S. O. FICKERT
Hamburg 19, Sillmstr. 41

Gummil

hygien A-titel
Hilfe geg. Monneschur,
Preisliste 15 v. g. f. u.
ARNOLD, WIESBADEN
Schließf. 32

BRIEFWECHSEL

und Gedanken Austausch
durch den privaten
Korrespondenz-Zirkel
„LIGA - INTIMUS“
über ganz Europa ver-
wirklicht. Verlangen sie
Prospekt 1.55 verschlous.
u. direkt geg. Rückporto
Sekretariat W. R. O. O. D.
Bonn, Drosselstraße 2.

Privatfotos gratis

nebst interessantem illust. Katalog über
Fotoz. schied Nov. Markkolla, Pa. 54. durch
Schließfach 179, Hamburg 34.

INSERIEREN BRINGT GEWINN!

Wer gegen Mißbrauch garantiert u. Doppel-
porto sendet, erhält ohne Abs. versch.
nebst interessantem illust. Katalog über
Fotoz. schied Nov. Markkolla, Pa. 54. durch
Schließfach 179, Hamburg 34.

1933 / JUGEND NR. 11 / 7. März 1933

Beograder: Dr. G. G. HIRTH, — Verantwortlicher Hauptchriftleiter: Dr. HANS E. HIRSCH. — Für den Anzeigenenteil verantwortlich: G. G. POSSELT, sämtliche in München. — Verlag: G. HIRTH VERLAG A. G., München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAU, Wien XIX, Hochschützstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by: G. HIRTH VERLAG A. G., München. — Druck: G. HIRTH VERLAG A. G., Buch- und Kunstverleger, München, Hermsstraße 10. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y. — Manuscripte sind nur an die Redaktion der „Jugend“, Hermsstraße 10, zu senden; Rücksendung kann nur erfolgen, wenn Rückporto beiliegt.

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Der Weg ins Leben

Erich Wilke



„Daß d' mir die Zigarettenbuid'n von der Greta Garbo und der Marlene Dietrich g'schtohln hast is' mir wurscht, — aber daß d' a anderne politische Meinung hast wie i, dees ko i dir net verzeih'n!“